

SCHOLEM ADLER-RUDEL

# Ostjuden in Deutschland 1880–1940

*Schriftenreihe  
wissenschaftlicher Abhandlungen  
des Leo Baeck Instituts*

1

---

**Mohr Siebeck**

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN DES  
LEO BAECK INSTITUTE OF JEWS FROM GERMANY



# OSTJUDEN IN DEUTSCHLAND

1880 - 1940

Zugleich eine Geschichte der Organisationen,  
die sie betreuten

von

S. ADLER - RUDEL

Mit einem Vorwort von  
SIEGFRIED MOSES



1959

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

## Meiner Frau in Liebe zugeeignet

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.



S. Adler-Rudel

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1959

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Printed in Germany

Satz und Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Einband: Heinr. Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

ISBN 978-3-16-520941-9 / eISBN 978-3-16-163604-2 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Siegfried Moses . . . . . VII

Zur Einführung . . . . . XI

### *Erster Teil: Vor dem ersten Weltkrieg*

Kapitel I. Die große Wanderung . . . . . 1

Kapitel II. Die jüdischen Studenten aus Rußland . . . . . 11

Kapitel III. Bilanz von Einwanderung und Auswanderung . . . 19

Kapitel IV. Formen ostjüdischer Niederlassung . . . . . 23

### *Zweiter Teil: Der Kriegsausbruch 1914 und seine Folgen*

Kapitel I. Das Komitee für den Osten . . . . . 34

Kapitel II. Ostjüdische Kriegsarbeiter für Deutschland . . . . 37

Kapitel III. Ostjudenfrage und Erwachen jüdischen Bewußtseins 47

Kapitel IV. Zusammenbruch und Demobilmachung . . . . . 57

### *Dritter Teil: Versuche zur dauernden Eingliederung*

Kapitel I. Der Erlaß des preußischen Innenministers vom  
1. XI. 1919 . . . . . 64

Kapitel II. Das Arbeiterfürsorgeamt und die Behörden . . . . 67

Kapitel III. Umbildung des Arbeiterfürsorgeamtes . . . . . 70

Kapitel IV. Das Jüdische Arbeitsamt . . . . . 77

Kapitel V. Die Tätigkeit des Arbeiterfürsorgeamtes . . . . . 81

Kapitel VI. Selbsthilfeorganisationen der Flüchtlinge . . . . . 94

Kapitel VII. Die Intellektuellen . . . . . 101

### *Vierter Teil: Von Fürsorge zur Sozialpolitik*

Kapitel I. Jüdische Flüchtlinge als internationales Problem . . 112

Kapitel II. Die Denkschrift der Reichsregierung vom 30. III. 1922 119

Kapitel III. Die Aufgabe des Arbeiterfürsorgeamtes und die neue Generation jüdischer Sozialarbeiter . . . . .	123
Kapitel IV. Tendenzen zur Vereinheitlichung in der jüdischen Wohlfahrtspflege . . . . .	130
Kapitel V. Der neue Typ des jüdischen Heimatlosen . . . . .	136
Kapitel VI. Sozialpolitik als Aufgabe der jüdischen Gemeinschaft	140
Kapitel VII. Zahlenmäßige Entwicklung . . . . .	146
Kapitel VIII. Das Ende . . . . .	152

## I. MATERIALIEN

A. Aufruf der Generalkommanden der vereinigten Armeen Deutschlands und Österreichs . . . . .	156
B. Erlaß des Preußischen Ministers des Innern vom 1. XI. 1919 (IV b 2719) . . . . .	158
C. Aufruf des Zentralkomitees der jüdisch-sozialdemokratischen Arbeiterorganisation Poale Zion in Deutschland und des Verbandes der Arbeiterheime . . . . .	161

## II. TABELLEN

A. Die Studierenden an den preußischen Universitäten nach Staatsangehörigkeit und Religion im Durchschnitt der Studienhalbjahre 1886/87–1908/09 . . . . .	163
B. Anteil der ausländischen Juden an der jüdischen Gesamtbevölkerung im Reich und in einigen wichtigen Gebieten (1880–1910)	164
C. Anteil der ausländischen Juden an der jüdischen Gesamtbevölkerung im Reich und in einigen wichtigen Gebieten (1925–1939)	165
D. Die Glaubensjuden unter den Ausländern im gleichen Gebietsumfang des Deutschen Reiches (1910–1933) . . . . .	165
E. Die ausländischen Glaubensjuden im Deutschen Reich nach der Staatsangehörigkeit auf Grund der Volkszählungen der drei Jahre 1925, 1933, 1939 . . . . .	166
<i>Personenverzeichnis</i> . . . . .	167

## VORWORT

Die Schrift von S. Adler-Rudel zeigt dem Historiker und Soziologen die verschiedenen Etappen der Einwanderung von Ostjuden nach Deutschland, die Widerstände, auf die diese Einwanderung stieß, und die Formen ihrer Rezeption. Dem im besonderen an jüdischer Geschichte Interessierten bietet die Schrift eine Darstellung und Analyse der Beziehungen, die sich zwischen den eingewanderten Ostjuden und den in Deutschland lebenden Juden, ihren Gemeinden und ihren sonstigen Organisationen entwickelten. Demjenigen aber, der als Jude in Deutschland geboren wurde und die Jahrzehnte dort durchlebt hat, von denen diese Schrift handelt, wird an der Hand von Adler-Rudels Darstellung sein persönliches Ostjudenproblem lebendig: Er vergegenwärtigt sich, wann und wie er zum ersten Mal mit Ostjuden in Berührung gekommen ist und was ihm die Einwanderung der Ostjuden gebracht und bedeutet hat.

Der deutsche Jude, der innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts geboren wurde, hat noch um die Jahrhundertwende kaum gewußt und empfunden, daß es Ostjuden gab – nicht einmal wenn vielleicht die eigene Familiengeschichte ihn belehren konnte, daß der Großvater oder der Urgroßvater selbst aus dem Osten nach Deutschland gekommen war. In den Fällen, in denen der junge Jude Zionist wurde – das war bekanntlich im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine sehr kleine Minderheit der deutschen Juden –, änderte sich die innere Beziehung zu den Ostjuden, jedoch in der Hauptsache zunächst nur theoretisch: Der Zionist erkannte, daß es ein jüdisches Volk gab, und sah deshalb in dem Ostjuden den Volksgenossen, den Bruder. Aber diese theore-

tische Beziehung konnte konkret und real nur werden, wenn der in Deutschland Aufgewachsene persönlich mit ostjüdischen Menschen in Berührung kam. Die Möglichkeit zur Begegnung mit Ostjuden ergab sich in vielen Fällen zum ersten Mal, als nach den Pogromen in Rußland russische Juden nach Deutschland flüchteten und zionistische Frauen ihnen ihre Fürsorge widmeten und zionistische Studenten Unterrichtskurse für ostjüdische Arbeiter veranstalteten, um ihnen die Einordnung in Deutschland zu erleichtern. Umfassender und tiefer gehend war die Berührung mit ostjüdischen Menschen, die sich für eine nicht geringe Zahl von deutschen Juden ergab, als während des ersten Weltkriegs deutsche Heere in den Osten kamen – eine Beziehung, die namentlich von den zionistisch und national-jüdisch Gesinnten als ungemein fruchtbar und für die eigene Entwicklung wichtig empfunden wurde.

Erst in den Jahren nach dem ersten Weltkriege wurde die Ostjuden-Einwanderung zu einer Erscheinung, die das Leben der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland in verschiedener Hinsicht beeinflusste und jeden am jüdischen Leben Interessierten zur Stellungnahme zwang. Diese Periode, die bis zu einem gewissen Grade das Kernstück der Adler-Rudelschen Darstellung bildet, gab dem Zionisten Gelegenheit, aus seiner – bis dahin oft mehr theoretischen – positiven Beziehung zu den Ostjuden praktische Konsequenzen zu ziehen und sich für die Einordnung der Eingewanderten in die deutsche Wirtschaft und für ihre Gleichstellung in den jüdischen Gemeinden und Organisationen einzusetzen; solch positive Einstellung zur Ostjuden-Einwanderung beschränkte sich nicht auf die Zionisten, aber andererseits sahen nicht wenige deutsche Juden in den Ostjuden ein Element, das ihre eigene Sphäre bedrohen mochte, und widersetzten sich im besonderen ihrer Gleichberechtigung im jüdischen Gemeindeleben. Diejenigen jedoch, die es als ihre Pflicht und Aufgabe ansahen, sich um einen wirksamen Schutz der Rechte der Ostjuden und um ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Einordnung zu bemühen, erkannten bald, was diese Betätigung ihnen selbst in menschlicher und jüdischer Hinsicht gab und welche bedeut-

samen Veränderungen die jüdische Gemeinschaft den Bemühungen verdanken sollte, die zunächst nur Aktionen zur Einordnung der Ostjuden darzustellen schienen.

Durch die Ostjuden-Einwanderung sahen sich die deutschen Juden in den ohnehin wirtschaftlich schweren Jahren nach dem ersten Weltkrieg unerwartet vor die Notwendigkeit gestellt, einer im Verhältnis großen Zahl von mittellosen, fürsorgebedürftigen Menschen zur Einordnung zu verhelfen. Die auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen fanden ihren Mittelpunkt in dem Arbeiterfürsorgeamt der jüdischen Organisationen Deutschlands, dessen Arbeit Adler-Rudel eingehend schildert, und in dem Kreis – großenteils, aber nicht ausschließlich zionistisch eingestellter – Menschen, die diese Arbeit trugen. Während bis dahin die Fürsorgetätigkeit der jüdischen Gemeinden überwiegend den Charakter einer philanthropischen Wohltätigkeit gehabt hatte, wurden im Arbeiterfürsorgeamt neue Formen der Arbeitsvermittlung, der Berufsausbildung und der Berufsumschichtung sowie der produktiven Existenzsicherung, auf individueller oder kollektiver Grundlage, entwickelt. Es war ein systematisch durchdachter und durchgeführter Übergang vom Almosen zur produktiven Hilfe, von einer Fürsorge für „Wanderarme“, die von Gemeinde zu Gemeinde geschickt wurden, zu einer sozialen Arbeit, die auf einer liebevollen Prüfung der menschlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse des Unterstützungsbedürftigen aufgebaut war. Dieser Übergang von der Wohltätigkeit, deren Ausmaß und Formen stark von dem guten Herzen der für die Fürsorge Verantwortlichen abhängig waren, zu jener alle verpflichtenden Sozialpolitik blieb, wie sich bald herausstellte, nicht auf die der Einordnung der Ostjuden dienende Arbeit beschränkt. In den jüdischen Gemeinden, Gemeindeverbänden und Organisationen fanden sich allenthalben Menschen, entstanden nun allenthalben Institutionen, die sich eine produktive Fürsorgetätigkeit für alle der Hilfe Bedürftigen zur Aufgabe setzten. Und als 1933 plötzlich Tausende von in Deutschland großgewordenen Juden sich der Not preisgegeben sahen und auf Hilfe in

jeder Hinsicht angewiesen waren, da waren die Keimzellen für die Institutionen der deutschen Judenheit vorhanden, die in dieser Stunde der Not unerlässlich wurden und die sich nur auf der Grundlage produktiver Sozialarbeit schaffen ließen.

Der Verfasser des Vorworts fand im Jahre 1920, als er in das Präsidium des Arbeiterfürsorgeamts als Vertreter der deutschen Zionisten eintrat, den Autor dieser Schrift als Leiter der Berliner Sozialarbeit des Arbeiterfürsorgeamts vor. S. Adler-Rudel ist einige Jahre später Generalsekretär des Arbeiterfürsorgeamts geworden, und er hat bei der Entwicklung einer modernen jüdischen Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik immer eine aktive und vielfach eine leitende Rolle gespielt. Das gibt seiner Schrift, und im besonderen seiner Darstellung der Voraussetzungen und Wirkungen dieser Entwicklung, ein besonderes Gewicht und ein besonderes Kolorit.

Jerusalem, im Dezember 1958

*Siegfried Moses*

## ZUR EINFÜHRUNG

Die Einwanderung der Ostjuden in Deutschland, die vielfachen Schwierigkeiten, denen sie dabei begegneten, sowie das Verhalten der deutschen Juden zu ihnen, waren ein halbes Jahrhundert lang Anlaß heftiger Auseinandersetzungen inner- und außerhalb Deutschlands. Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, die Geschichte dieses in vielerlei Hinsicht eigenartigen Teils der allgemeinen und jüdischen Wanderung nach und durch Westeuropa zu sein. Hierfür ist sie in vielem nicht vollständig genug, namentlich soweit es sich um die gegenseitige geistige Beeinflussung und kulturelle Wechselwirkung westlicher und östlicher Juden handelt, die ausführlich hier nicht dargestellt werden konnte.

Dies ist ein Versuch, an Hand von Dokumenten, Tatsachen und Zahlen den Verlauf dieser Wanderung darzustellen, die Probleme aufzuzeigen, die sie mit sich brachte, sowie von den Bemühungen junger deutscher Juden zu berichten – denen die Begegnung mit den Juden des Ostens zum entscheidenden jüdischen Erlebnis wurde –, für ostjüdische Probleme humane und produktive Lösungen innerhalb Deutschlands zu finden. Die Anregung, jetzt eine solche Darstellung zu versuchen, ergab sich daraus, daß die jüdische Generation, die in dem so bedeutsamen Jahrzehnt nach dem ersten Weltkrieg dem Interesse und der Fürsorge für die zugewanderten Ostjuden verhaftet war, allzu rasch dahingeht, und daß auch das in Erinnerung und Aufzeichnung noch vorhandene Material zusammengetragen und geborgen werden mußte, ehe es im Wirbel der Zeit unwiederbringbar verschwindet.

Obwohl vieles von dem, was hier gebracht wird, ein wichtiger

Teil meines Lebens und meiner Arbeit war, blieb ich bemüht, objektiv und sachlich darüber zu berichten. Ich bin mir jedoch dessen wohl bewußt, daß mir dies nicht immer gelang, und daß meine persönliche und berufliche Verbundenheit mit den Menschen, um die es hier geht, ihren Sorgen und Leiden, nur allzu oft durchbricht. Mein persönliches Schicksal fügte es, daß ich ein Jahrzehnt und mehr so etwas wie ein Mittler zwischen Juden aus dem Osten und den Juden in Deutschland war, um nach Beginn der Austreibung aller Juden aus Deutschland in ähnlicher Weise für deutsche Juden, die nach einer Zuflucht suchten, bei den Juden in anderen Ländern zu wirken. Dieses vielleicht einmalige Erlebnis eines Menschen in der jüdisch-sozialen Arbeit mag manchen Teilen dieser Darstellung ihre besondere Färbung gegeben haben. Mich bestärkte es in meiner zionistisch-sozialistischen Anschauung von der Einheit des jüdischen Volkes und der tragischen Gleichheit des jüdischen Schicksals auf allen Kontinenten und in allen Ländern der Diaspora.

Dem Leo Baeck Institute of Jews from Germany, das diese Arbeit angeregt und ermöglicht hat, bin ich zutiefst dankbar für die Ermunterung und das Interesse, deren ich mich erfreuen durfte. Dem Archiv der Zionistischen Weltorganisation in Jerusalem, der Wiener Library in London, und vielen meiner Freunde bin ich dankbar für die Hilfe bei der Materialbeschaffung, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

S. A.-R.

Erster Teil  
VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

Kapitel I  
*Die große Wanderung*

Kein anderes Land hat in der Geschichte und im Leben der Juden auf dem europäischen Kontinent eine so bedeutsame und so schicksalhafte Rolle gespielt wie Deutschland. Mehr als ein Jahrtausend lang waren Duldung und Austreibung, Ghetto und Emanzipation, Assimilation und Gleichberechtigung, schließlich Entrechtung und Vernichtung einander ablösend ihr Schicksal in diesem Lande. Von hier wanderten sie ostwärts, sobald Unduldsamkeit ihr weiteres Verbleiben in deutschen Landen erschwerte. Sie nahmen die deutsche Sprache mit sich auf ihren Wanderweg in die Länder des europäischen Ostens und formten sie dort zu ihrer eigenen Sprache – dem Jiddischen. Sie kamen wieder, Jahrhunderte später, als politische und soziale Verhältnisse in Deutschland gebessert schienen und Verfolgung im Osten sie wieder zwang, eine neue Heimat zu suchen. So war es auch in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, und so blieb es selbst in den Jahren nach den Konzentrationslagern und Gaskammern, nach dem Zusammenbruch Hitlers. Als die Reste der Juden aus dem Osten, die das Dritte Reich überlebt hatten, den Weg in die Freiheit und nach Israel suchten, mußten sie ihn wieder über Deutschland nehmen.

Über die geschichtliche Verbindung hinaus war es die geographische Lage Deutschlands im Herzen Europas – als Brücke zwi-

schen Ost und West –, die ihm die besondere Bedeutung gab, die es seit jeher für die Wanderbewegung der Juden hatte. Lebten doch zu Beginn der modernen jüdischen Wanderbewegung im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts 5 621 000<sup>1</sup> Juden östlich von Deutschland: in Rußland 3 980 000, in den östlichen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie, d. h. in Galizien und in der Bukowina 754 000, in Ungarn 687 000 und im Königreich Rumänien 200 000. Jede politische oder soziale Erschütterung in diesen Ländern der jüdischen Massensiedlung, im despotischen Rußland der Zaren, in der von nationalen Kämpfen und inneren Krisen geschüttelten österreichisch-ungarischen Monarchie, oder in dem kulturell, politisch und wirtschaftlich rückständigen Rumänien, wurde zur Gefahr und Bedrohung der dort lebenden Juden. Angst und Unsicherheit, Rechtlosigkeit und Verfolgung trieben deshalb immer wieder Massen jüdischer Menschen über die Grenzen nach Deutschland. Jedoch nur wenige dieser gehetzten Flüchtlinge oder Wanderer kamen in der Absicht, dauernd zu bleiben. Sie wußten, daß Deutschland für sie kein Einwanderungsland sei. Wer im Begriff war, nach Amerika auszuwandern, der wußte, daß er sich dort, in der Neuen Welt, werde frei bewegen können, daß er in wenigen Jahren ein Bürger dieses mächtigen Landes sein, und daß er dort für sich und seine Kinder eine sichere Heimat finden werde. Auch jene, die nach England oder Frankreich wanderten, taten dies meist mit der Absicht und in der Hoffnung, sich in diesen Ländern in kurzer Zeit einzuordnen und für immer bleiben zu können. Deutschland jedoch war für die Mehrheit der flüchtenden Juden nur ein Durchreiseland, eine Zwischenstation, wo man einige Zeit bleiben wollte, um die Weiterreise nach anderen Ländern in Ruhe vorzubereiten. Der Wille zur Weiterreise wurde bestärkt durch die wenig freundliche Aufnahme, die die ausländischen Juden bereits beim Überschreiten der deutschen Grenze fanden. Die preußisch-deutschen Polizeibe-

---

<sup>1</sup> *Jakob Lestschinsky, Das jüdische Volk im Wandel der letzten hundert Jahre. Band I. Schriften für Wirtschaft und Statistik, Jüdisches Wissenschaftliches Institut (Berlin 1928).*

stimmungen, die die Einreise und den Aufenthalt von Ausländern regelten, waren im allgemeinen streng, ihre Anwendung auf russische oder galizische Juden aber von äußerster Härte. Grundsätzlich bestand kein freier Durchzug für Auswanderer. Die Behörden zeigten jedoch ein gewisses Entgegenkommen und Verständnis für jene, die im Besitz von Schiffskarten deutscher Schiffsgesellschaften waren.

Der Verkehr außerdeutscher Auswanderer über die preußischen Grenzen war durch Erlasse des Ministers des Innern vom 20. 9. 1904 und 26. 2. 1905 wie folgt geregelt:

„Auswanderer, die Schiffskarten einer deutschen oder einer in Deutschland konzessionierten Dampferlinie haben und dazu M 400.– für jede erwachsene Person und M 100.– für jedes Kind unter 10 Jahren und einen Paß (bei Nichtrussen ist ein Paß nicht notwendig) besitzen, können ungehindert an jedem Punkte die deutsche Grenze überschreiten und sich völlig frei von der Grenze nach den Hafenplätzen begeben und sich in Deutschland aufhalten, wo sie wollen. Sie sind keinerlei Beschränkungen und keinerlei hygienischen Vorsichtsmaßregeln unterworfen.

... Auswanderer, welche den obigen Erfordernissen nicht entsprechen, und solche Auswanderer, die Schiffskarten oder vorausbezahlte Schiffsscheine (Pre-paid) von Linien haben, die in Deutschland nicht konzessioniert sind wie z. B. der Anchor Line, Allan Line und Dominion Line, werden an der Reise durch Deutschland gehindert, sobald sie als Auswanderer erkannt werden, auch wenn sie im Besitz der oben unter Absatz 1 angegebenen Geldmittel sich befinden und Pässe haben.– Solche Auswanderer müssen Deutschland unter allen Umständen meiden.“<sup>2</sup>

Allerdings hatte dieses Entgegenkommen der deutschen Behörden seine guten Gründe, denn von den 2 725 000 Juden, die in den Jahren 1880–1914 Europa verließen und nach überseeischen Ländern auswanderten<sup>3</sup>, ist ein sehr erheblicher Teil über deutsche Häfen

<sup>2</sup> Dr. *Bernhard Kahn*, Die Auswandererfürsorge des Hilfsvereins der deutschen Juden in der Vorkriegszeit; Festschrift anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens des Hilfsvereins der deutschen Juden (Berlin 1926).

<sup>3</sup> Dr. *Wlad. W. Kaplun-Kogan*, Die jüdischen Wanderbewegungen in der neuesten Zeit (1880–1914); (Bonn a. Rh. 1919).

gegangen. Allein der zur Unterstützung der Auswanderer im Jahre 1901 begründete „Hilfsverein der deutschen Juden“ betreute in den Jahren 1903–1914 etwa 40 000–50 000 Auswanderer jährlich, von denen 200 000 mit einem Kostenaufwand von M 2 600 000 befördert wurden<sup>2</sup>. Die jüdische Auswanderung hat damit wesentlich zum Aufschwung und der Entwicklung der deutschen Passagier-Schiffahrt beigetragen, wobei der Zufall es wollte, daß *Albert Ballin*, der im Jahre 1857 in Hamburg geborene Sohn eines aus Dänemark nach Deutschland zugewanderten Juden, frühzeitig die große wirtschaftliche Bedeutung erkannte, die der Transport von Auswanderern nach Amerika für den Hafen in Hamburg hatte.

Sein Vater hatte nach langen Bemühungen die damals schwer zu erlangende Erlaubnis zur Niederlassung und Ausübung eines Gewerbes in Hamburg errungen. Er versuchte sich in vielerlei Geschäften, die alle fehlschlagen. Schließlich begründete er mit einem Teilhaber unter der Firma Morris & Co. eine kleine Auswanderungsagentur, deren Konzession nur für die Anwerbung von Auswanderern aus Mecklenburg nach Amerika galt. Auch dieses Geschäft wollte nicht recht gedeihen, und als der alte Mann im Jahre 1874 starb, hinterließ er seine zahlreiche Familie unversorgt. Dem Sohn, der seine Jugend in dem in der elterlichen Wohnung gelegenen Geschäftskomptoir verbracht hatte und bereits bei der Firma als Lehrling tätig war, fiel es nun zu, für den Unterhalt der vielköpfigen Familie zu sorgen. Er widmete sich dieser Aufgabe mit großem Fleiß und einem gewissen Erfolg. Allerdings begann seine geschäftliche Tätigkeit in einer für das Auswanderergeschäft kritischen Periode. Der für Deutschland günstige Ausgang des deutsch-französischen Krieges (1870/71) und der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands, der diesem folgte, bewirkten einen Rückgang der Auswanderung aus Deutschland. Die Auswanderungsagenturen und der junge *Ballin* unter ihnen wandten daher ihre Aufmerksamkeit der Massenauswanderung aus Ost- und Südosteuropa zu, die mit Beginn der achtziger Jahre überaus anwuchs und auch eine sehr erhebliche Zahl jüdischer Auswanderer einschloß.

Dem von russischen Revolutionären im Jahre 1881 verübten Attentat auf den Zaren *Alexander II.* folgte eine Welle von schwersten Pogromen. Die Regierung des neuen Zaren *Alexander III.* benutzte das Attentat als Vorwand zum Erlaß von Gesetzen, die den Lebensraum der jüdischen Bevölkerung einengten und ihr den Aufenthalt nur in bestimmten Teilen Rußlands erlaubten. Die in der drangvollen Enge des „Ansiedlungsrayons“ zusammengepferchten jüdischen Massen waren nicht zu halten. Eine Massenflucht über die Grenzen nach Österreich und Deutschland setzte ein, sie wurde zum Beginn der jüdischen Massenauswanderung aus Europa nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Für das Auswanderungsgeschäft in Hamburg sah dies so aus, daß im Jahre 1880 8000 Juden nach Amerika auswanderten, im Jahre 1882 waren es 31 000, 1887 62 000, 1892 136 000, von da an bis 1904 ca. 70 000 jährlich, ansteigend während des Jahrzehnts bis 1914 auf 109 000 jährlich<sup>4</sup>.

*Albert Ballin* hat an dieser Entwicklung tätigen Anteil genommen. An den Auswanderern und an den Juden unter ihnen, die in so großer Zahl seine Schiffe füllten, war er wohl kaum interessiert, aber er verstand es, durch den Ausbau eines Netzes von Agenten, durch Verbesserung der Schiffe und durch sonstige Erleichterungen der Reise an diesem wachsenden Geschäft der deutschen Schiffahrtsgesellschaften mit erheblichem Gewinn teilzunehmen<sup>5</sup>.

Bevölkerungsbewegungen, wie die hier angedeutete Auswanderung der Juden aus Osteuropa, sind schwierige und überaus leidvolle Prozesse. Sie verlaufen nicht immer im Einklang mit den Absichten und Plänen der Wanderer oder derer, die sich dieser armen Menschen annehmen. Fehlschläge sind unvermeidbar. Erkrankungen, Geldmangel und widrige Zufälle machten oft die Fortsetzung der Reise unmöglich und erzwangen kürzeren oder längeren Aufenthalt in den Ländern der Durchwanderung. Die Folge dieser Zufälle war

---

<sup>4</sup> s. *Kaplun-Kogan*, S. 20.

<sup>5</sup> *Bernhard Hultermann*, *Albert Ballin* (Oldenburg/Berlin 1922). – *Felix A. Theilhaber*, *Judenschicksal*, Acht Biographien. Edition Olympia – Martin Feuchtwanger – Tel-Aviv (o. J.).

es, daß jährlich eine Anzahl der Auswanderer in Deutschland strandete und den Versuch machte, sich hier für die Dauer niederzulassen. Dies war jedoch im Hinblick auf die bereits erwähnten polizeilichen Bestimmungen kein leichtes Unterfangen. Die jüdischen Gemeinden Deutschlands und die später geschaffene Organisation zum Schutze der Auswanderer, der „Hilfsverein der deutschen Juden“, zeigten immer ein großes Maß von Hilfsbereitschaft, wenn es sich darum handelte, die Aufenthaltszeit dieser Flüchtlinge und Auswanderer in Deutschland zu verkürzen und ihre Weiterwanderung zu beschleunigen. Sie waren aber kaum geneigt, Hilfe zu leisten, wenn die Wanderer aus irgendeinem Grunde die Absicht bekundeten, in Deutschland zu verbleiben.

Es wäre ungerecht, dieses wenig freundliche Verhalten der deutschen Juden ausländischen Juden gegenüber – das ihnen so oft übelnehmend vorgeworfen wird – hier zu erwähnen, ohne darauf hinzuweisen, daß sie damit keineswegs allein standen. Dieses Verhalten trat überall dort in Erscheinung, wo fremde, arme Juden in ein neues Land kamen, sowohl bei den alteingesessenen wohlhabenden Juden der westlichen Länder Europas, als auch bei der neuen und jungen Judentum Amerikas. In keinem Lande und zu keiner Zeit waren die dort ansässigen Juden – mit Ausnahme derer in Palästina – von dem Zustrom neuer Juden begeistert oder bereit, sie mit offenen Armen bei sich aufzunehmen.

Besonders interessant und aufschlußreich erscheinen in dieser Beziehung auch heute noch die damaligen Auseinandersetzungen zwischen amerikanischen, belgischen, deutschen, englischen, französischen und österreichischen Juden über die Organisation der Hilfstätigkeit für die Opfer jener bereits erwähnten Pogrome der achtziger Jahre in Rußland. Es war dies wahrscheinlich das erste größere Hilfswerk des modernen Judentums zugunsten leidender und verfolgter „Glaubensbrüder“, an dem sich die Juden der westeuropäischen Länder mit für jene Zeit erheblichen Geldmitteln beteiligten. Sie waren bereit, ihren Beitrag zu geben unter der Voraussetzung, keine Flüchtlinge oder nur eine sehr begrenzte Zahl bei sich aufneh-

men zu müssen. Lehrreiches Material über diesen innerjüdischen Streit, der sich in der an Katastrophen und Hilfsmaßnahmen reichen Geschichte des modernen Judentums so oft wiederholte, findet sich in einer Arbeit von *Zosa Szajkowski*<sup>6</sup>, die nicht nur zeitgenössische Veröffentlichungen, sondern auch unveröffentlichte Briefe und Akten der zu jener Zeit tätigen Organisationen heranziehen konnte. Die im folgenden gegebenen Einzelheiten beruhen auf dieser Arbeit.

Im Mittelpunkt dieses Problems der Pogrom-Flüchtlinge von 1881 und 1882 standen ungefähr 20 000 Menschen, die sich in der kleinen, an Rußland grenzenden Stadt Galiziens, Brody, angesammelt hatten; die Frage, was mit ihnen geschehen und wohin sie gesandt werden sollten, war Gegenstand von zuweilen recht heftigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen jüdischen Hilfskomitees, die in Amerika und in den Hauptstädten Westeuropas entstanden waren. Die europäischen Komitees hätten es am liebsten gesehen, wenn die Flüchtlinge samt und sonders nach Amerika verfrachtet worden wären. Sie waren auch bereit, sich dies etwas kosten zu lassen. Die amerikanischen Juden jedoch, vertreten durch die um jene Zeit tätige „New York Hebrew Emigrant Aid Society“ sträubten sich mit Entschiedenheit dagegen und drohten sogar, bereits in Amerika gelandete Flüchtlinge nach Europa zurückzuschicken. Dies wieder erregte den Unwillen der europäischen Komitees, obwohl auch sie manchmal so weit gingen, Flüchtlinge eher nach Rußland zurückzuschicken, als sie bei sich zu behalten. Internationale Konferenzen zur Besprechung dieser Frage fanden statt, Delegierte reisten hin und her, aufgeregte Briefe wurden gewechselt.

*A. M. Simon*, Hannover (der Gründer der jüdischen landwirtschaftlichen Schule in Ahlem), berichtete 1882 nach einem Besuch in Amerika:

„The task of taking care of these uneducated (Russian Jews) unskilled

---

<sup>6</sup> *Zosa Szajkowski*, *The European Attitude to East European Jewish Immigration (1881–1893)*; Publication of the American Jewish Historical Society. Vol. XLI, December 1951, No. 2.

people was too heavy for our American co-religionists and (that) it was the duty of the European Jews to assist by effectively preparing those coming over here, so that they might be more competent to make their own living in an honest and honorable way and not to flock to the ghetto.“

*William Seligmann*, der inoffizielle Vertreter der „Hebrew Aid Society“ in Paris, schrieb in einem Brief vom 19. Juni 1882:

„I wrote to the Alliance \* to-day that if they compare the numbers of Israelites of Austria, Germany, France, England, Holland etc., as also the fortunes our co-religionists possess in these countries . . . with the handful of Israelites in the United States and their moderate fortune, they would agree with me, that unless you receive aid and assistance from Europe, the continued shipments from Europe of Emigrants will end badly, and that they must expect many of these Emigrants reshipped to Europe.“

Am 11. Juni 1882 schrieb Sir *Julian Goldsmid* für den London Mansion House Fund an Baron *Edmond de Rothschild* in Paris:

„. . . that London could not receive any refugees from Brody“.

Am 14. 7. 1882 schrieb *Joseph von Wertheimer*, der Leiter der Alliance in Wien, an Baron *Edmond de Rothschild* in Paris:

„. . . that he agreed that emigration to America should be stopped, but Austria-Hungary could not receive any emigrants because the Jews in the dual Monarchy already had enough on their hands in their struggles against the wave of anti-semitism in that country. He posed the question as to whether it was worth-while to endanger the position of one and a half million Jews in Austria-Hungary for the sake of a few hundred refugee families in Brody.“

In dem Bericht über eine Konferenz der Hilfskomitees, die am 20. 7. 1882 in Wien stattfand, heißt es:

„Dr. *Hermann Makower*, Berlin, and Dr. *Hermann Bärwald*, Frankfurt/M declared that the German Government denied entrance to Russian Jews into its territory. However, Dr. Hermann Magnus of Leipzig and Rabbi Dr. S. Frank of Cologne stated the opposite, that it was possible to receive Russian Jews in Germany. Dr. Bärwald went so

---

\* Alliance Israélite Universelle: Interterritoriale jüdische Weltorganisation, 1860 in Paris begründet.

far to refuse to circulate the private report of the Paris Alliance in which there was talk about settling Brody refugees in European countries.“

Für die Einstellung der deutschen Juden zur Frage der Zusammenarbeit mit Juden anderer Länder in Fällen von Notständen ist der nachfolgende Brief, den der Historiker Professor Dr. *Heinrich Graetz* in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Breslauer Hilfskomitees am 4. 7. 1881 an die Zentrale der Alliance Israélite in Paris schrieb, von einem gewissen Interesse:

„Ich glaube, Ihnen eine Erklärung geben zu müssen, daß bisher von hier aus keine Sammlung für die Südrussischen Opfer des Fanatismus an die Alliance gesandt wurde. Der Grund ist, daß ein Aufruf zu Beiträgen unter der Fahne der Alliance am allerwenigsten erlassen werden konnte, weil die exorbitante Antipathie der Deutschen gegen unsere Glaubensgenossen, ganz besonders gegen die Alliance gerichtet ist, und diese geradezu öffentlich als eine internationale Verschwörung fletiert wird, und daher sich nicht wenige unserer Glaubensgenossen scheuen, als Mitglieder derselben anzugehören. Wir versuchten daher, hier ein gemischtes Komitee von Juden und Christen wie in Berlin zu bilden, von dem aus der Aufruf ergehen sollte. Aber der Plan scheiterte an dem hier herrschenden Illiberalismus. So blieb uns nur übrig, den so beredten Berliner Aufruf hier abdrucken zu lassen und die Redaktionen der liberalen Blätter anzugehen, Beträge entgegenzunehmen, was Sie aus dem beiliegenden Zeitungsblatte ansehen können. Wir hoffen auf eine ergiebige Sammlung, da privat dafür agitiert wird.

Von den Herren, die sich dafür interessieren, ist der Beschluß gefaßt worden, die eingehenden Beträge nicht an die Alliance, sondern direkt nach Rußland zu senden, was ich Ihnen mitzuteilen für meine Pflicht halte.

Zugleich erlaube ich mir, die Mitteilung zu machen, daß der von dem Komitee Liegnitz ausgegangene Aufruf in den hiesigen Zeitungen im Namen der Alliance, ohne sich um die Opportunität zu kümmern, einen so unangenehmen Eindruck auf die jüdische Bevölkerung gemacht hat, daß mehrere Mitglieder der Alliance dem Lokalkomitee erklärt haben, bei Wiederholung des gleichen Vorgehens aus dem Verein auszutreten.

Ich ersuche Sie also im Namen meiner Kollegen im Lokalkomitee, wenn Sie nicht das Interesse für die Alliance schädigen wollen, dem

Komitee Liegnitz zu bedeuten, bei einem ähnlichen Fall sich vorher mit dem Komitee Breslau zu verständigen, welches in der Lage ist, über die Opportunität zu urteilen.

Soeben erhalte ich Nachricht aus Frankfurt/Main, daß auch dort nur im Geheimen gesammelt wird, und die Beträge direkt nach Rußland abgehen. Dort ist also dieselbe Misere wie hier; die Fahne der Alliance muß für den Augenblick eingezogen werden.

Ihr ganz ergebener

Prof. H. Graetz

Vorsitzender des Lokalkomitees hier.“

Aus diesen wenigen – soziologisch und psychologisch interessanten – Beispielen ist nur allzu deutlich zu ersehen, wie sehr die Unwilligkeit, neue Juden bei sich aufzunehmen, Juden in allen Ländern gemeinsam war. In den 50 Jahren, die zwischen den Pogromen in Rußland und dem Beginn der Austreibung der Juden aus dem Dritten Reich lagen, hat sich hierin kaum etwas geändert. Die gebildeten Juden aus Deutschland waren den Juden in anderen Ländern ebensowenig willkommen wie die armen russischen Juden ein halbes Jahrhundert vorher.

Außer den Durchwanderern, die aus irgendwelchen Gründen in Deutschland gestrandet waren und ihre Reise nicht fortsetzen konnten, gab es noch andere Juden, meist jüngere Menschen, die unter allen Umständen versuchten, der Enge des „Ansiedlungsrayons“ zu entgehen, oder von Armut und Not aus den kleinen Städten Galiziens getrieben, in anderen Ländern Arbeit und Lebensmöglichkeit zu finden hofften. Sie waren angelockt von dem Aufschwung, den Deutschland nach dem deutsch-französischen Krieg erlebte. Die Kunde von der Freiheit und dem Wohlstand der deutschen Juden war zu ihnen gedrungen. Freunde oder Verwandte, die früher die Heimat verlassen und in Deutschland Arbeit und Brot gefunden hatten, versprachen ihnen nach ihrer Ankunft zu helfen oder boten ohne ausdrückliches Versprechen Aussicht auf Hilfe und Unterkunft. Viele rissen sich los, überwandten alle Schwierigkeiten und überschritten die Grenzen Deutschlands. Sie sammelten sich in den Großstädten, wo sie den Versuch machten, sich für dau-

## PERSONENVERZEICHNIS

- Abrahamowitz, Raphael 107  
Adler, Jankel 108  
Adler-Rudel, S. 71, 83, 84, 126, 129,  
135, 136, 141, 142  
Agnon, Samuel Josef 54  
Alexander II., russischer Zar 5  
Alexander III., russischer Zar 5  
Arlosoroff, Chaim 54
- Bärwald, Hermann 8  
Ballin, Albert 4, 5  
Band, Max 108  
Baum, Georg 136, 141  
Bergelsohn, David 107  
Berger, Alfred 71, 72, 82, 124, 126,  
127, 129, 136, 141  
Berger, Beate 124  
Berger, Julius 39, 40, 41, 42, 43, 44,  
47, 51, 124, 127  
Berlewi, Henoch 108  
Bernstein, Eduard 66  
Bertram, Rudolf (s. Adler-Rudel, S.)  
Bialik, Chaim Nachman 107  
Birnbaum, Nathan 32, 33  
Blau, Bruno 163  
Bloch, Josef 41  
Blumenfeld, Kurt 71, 75  
Bodelschwingh, Friedrich von 138  
Bodenheimer, Max Isidor 36  
Borodianski, Chaim 106  
Bramson, Leo 104  
Bronstein, Mordechai (Ardon) 108  
Brutzkus, Boris 106  
Brutzkus, Julius 106  
Buber, Martin 31, 48, 51, 54  
Budko, Joseph 54
- Caspary, Eugen 127, 128, 136, 141  
Chasanowitz, Leon 107  
Chaschin, Alexander 107  
Cochan, Lionel 155  
Cohen, Hermann 49  
Cohn, Oscar 41, 44, 118, 127, 128  
Cohn-Reuss, Max 41, 42
- Davidsohn, Georg 44  
Dijour, Ilja 105  
Dominicus, Minister 116, 118  
Dubnow, Simon 106
- Einhorn, David 94, 107  
Einstein, Albert 114  
Eisner, Kurt 58  
Eliasberg, Alexander 49  
Eliashoff, Israel 107  
Eppstein, Paul 78  
Eschelbacher, Klara 19, 24  
Eschelbacher, Max 94, 95
- Feiwei, Berthold 31  
Fett, Benzion 98  
Finkel, E. 71  
Frank, S. 8  
Fraustädter, Werner 71, 84  
Friedemann, Adolf 36, 45, 49  
Fritz, Georg 46  
Fuchs, Eugen 36, 49
- Gergel, Nachum 105, 106  
Glogowski, N. 71  
Goldmann, Moses 98  
Goldschmidt, Alfred 131  
Goldschmidt-Rothschild, Rudolf von  
36

- Goldsmid, Sir Julian 8  
 Gorelik, Shmarya 107  
 Graetz, Heinrich 9, 10, 95  
 Grynspan, Herschel 155  
 Gurwitsch, L. 105
- Haarpuder, S. 75, 98  
 Haase, Berthold 71, 72, 76  
 Hammerschlag, Fritz 80  
 Heilmann, Ernst 118  
 Heine, Wolfgang 66, 70, 161  
 Heinze, Wolfgang 46  
 Herzl, Theodor 32, 40  
 Hirsch, Julius 41  
 Hofstein, David 107  
 Horodezky, Samuel Abba 107  
 Horowitz, Maximilian 36  
 Hultermann, Bernhard 5
- Jacobson, Victor 17
- Kaganowitsch, P. (Nister) 107  
 Kahn, Bernhard 3, 71, 72, 127  
 Kaliski, Julius 41  
 Kaplun-Kogan, Wladimir 3, 5  
 Katz, Benzion 107  
 Kaufmann, Fritz Mordechai 31, 32,  
 33, 46, 54, 72, 73, 74, 81, 125, 126  
 Kaufmann, Julius 33  
 Kaufmann, Rachel (Kaganoff) 32  
 Klatzkin, Jakob 107  
 Kleinmann, Mosche 107  
 Klinow, Jeshajahu 107  
 Koigen, David 107  
 Koralnik, Israel 106  
 Kornfeld, Isaak 44  
 Köster, Minister 119  
 Kreinin, Miron 105  
 Kreutzberger, Max 84, 136, 141, 144  
 Kulbak, Mosche 107  
 Kwitko, Leib 107
- Ladewig, Louis 29  
 Landauer, Gustav 46, 52, 54, 55, 58
- Latzki-Bertoldi, Wilhelm 105  
 Lehmann, Siegfried 51, 52, 54  
 Lehnert, Salomon 52, 53  
 Lem-Zadik, Susi 134  
 Lestschinsky, Jakob 2, 106, 107  
 Levin, Shmarya 12, 17  
 Lewit 71  
 Lewowitsch, David 104  
 Lichtenstein, Franz 56  
 Lichtheim, Richard 17  
 Liepmann, Eduard 79  
 Lifschitz, Mosche 107  
 Lilien, Ephraim Moses 31  
 Limbertz, Mitglied des Landtags  
 91, 93  
 Lin, Josef 76, 98  
 Lisser, Alfred 36  
 Locker, Berl 107  
 Löwe, Heinrich 17  
 Löwenthal, N. 71  
 Lubinski, Georg (Lotan, Giora) 55, 56  
 Luxemburg, Rosa 58  
 Lyrik, S. 107
- Magnus, Hermann 8  
 Magnus, Julius 36  
 Makower, Hermann 8  
 Marcus, Alfred 82  
 Markon, Isaak 107  
 Meisel, Nachman 108  
 Menes, Abraham 106  
 Mittwoch, Eugen 36  
 Moses, Siegfried 71, 72, 75, 82, 127  
 Moses, Walter 80  
 Motzkin, Leo 16
- Nathan, Paul 72, 82, 83, 127  
 Naumann, Max 29, 30  
 Neumann, Salomon 19  
 Neumann, Wilhelm 71  
 Neustadt, Melech (Noy) 107  
 Nomberg, Hirsch David 107
- Ollendorff, Friedrich 55, 131  
 Olschwanger, E. 105

- Oppenheimer, Franz 36, 49, 57  
 Paphnutius 46  
 Pinner(-Turnowsky), Grete 80, 82  
 Preuss, Walter 50, 51, 80  
 Prochownik, Gertrud 134  
 Puttkamer, R. V. von 20  
 Rabinkow, Salman-Baruch 107  
 Rath, Ernst von 155  
 Rathenau, Fritz 69  
 Rathenau, Walter 69  
 Rawidowicz, Simon 107  
 Reich, Nathan 98  
 Le Rond, General 115  
 Rosenblüth, Felix (Rosen) 51  
 Rosin, A. (Ben Adir) 106  
 Rothschild, Edmond, Baron de 8  
 Rubaschoff, Salman (Shazar) 54  
 Rudel, Schalom (siehe Adler-Rudel, S.)  
 Ruppin, Arthur 163  
 Rybak, Issachar 108  
 Schach, Fabius 28  
 Schächter, Regina 129  
 Schirmann, Jefim 107  
 Schmidt, Robert 44  
 Schneur, Salman 107  
 Seeckt, Hans von 115  
 Segall, Jacob 23, 136  
 Seligmann, Rafael 107  
 Seligmann, William 8  
 Senator, Werner 54, 73, 81, 82, 83,  
 126, 129  
 Severing, Carl 93, 116, 118  
 Silbergleit, Heinrich 109  
 Simchoni, Jakob Naftali 107  
 Simon, A. M. 7  
 Singalowski, Aron 104  
 Sklarz, Leo 76  
 Sobernheim, Moritz 36, 71, 141  
 Sokolow, Nachum 115  
 Soloweitschik, Max 107  
 Stahl, Hermann 124  
 Steinberg, Aron 107  
 Steinberg, Jizchak 107  
 Stenzel, A. N. 107  
 Strauss, Ludwig 54  
 Strauss-Weigert, Dora 73, 82, 126, 129  
 Struck, Hermann 36, 44  
 Swet, Hermann 107  
 Syrkin, Nachman 17  
 Szajkowski, Zosa 7  
 Szold, Henrietta 74  
 Taubes, Israel 98  
 Teitel, Jacob 99  
 Theilhaber, Felix A. 5, 19, 20, 21, 23  
 Thiemann, Oberregierungsrat 92  
 Timendorfer, Berthold 36  
 Tiomkin, Sinowje 105  
 Trietsch, Davis 31, 47  
 Tscharny, Daniel 107  
 Tscherikower, Elias 105  
 Tscherniak, N. 71  
 Tschernichowski, Saul 107  
 Tschlenoff, L. B. 105  
 Turnowsky, Walter 80  
 Waldmann, Moses 98  
 Weil, Gertrude 51, 52  
 Weinberg, Jehuda Louis 18  
 Weizmann, Chaim 17  
 Weltsch, Robert 71, 79, 80  
 Wertheimer, Joseph von 8  
 Winz, Leo 30, 31  
 Wischnitzer, Mark 106  
 Wolff, Bernhard 69  
 Wolffsohn, David 40  
 Wronsky, Siddy 55  
 Wurm, Mathilde 118  
 Wurmbbrand, Michael 107  
 Yewin, S. 107  
 Zobel(-Levy), Lucy 134